

Wolfgang Edelstein/Fritz Oser/Peter Schuster (Hg.), Moralische Erziehung in der Schule. Entwicklungspsychologie und pädagogische Praxis. Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, 268 S., € 24,-.

Der vorliegende Band ist der Erinnerung an *Lawrence Kohlberg* gewidmet. Im wesentlichen bietet er eine lehrbuchartige Darstellung und praktische Entfaltung des von Kohlberg entwickelten moralpädagogischen Ansatzes. Manche Beiträge wiederholen Bekanntes (*G. Nunner-Winkler* zur Kritik von Theorien der weiblichen Moralentwicklung, *M. Keller* zur Entwicklung des frühen moralischen Denkens, von L. Kohlberg wird ein Beitrag aus dem Jahre 1976 dokumentiert); zum Teil werden weitere Zuspitzungen auf die Praxis gesucht und didaktische Entfaltungen geboten (*F. Oser* zu Strategien der Wert- und Moralerziehung, *P. Schuster* zur Unterrichtspraxis, *F. Oser/W. Althof* zur Gerechten Schulgemeinschaft). Neue Perspektiven bietet die Anwendung von Kohlbergs Theorie auf aktuelle Jugendprobleme (u. a. Rechtsextremismus, *T. Krettenauer*) bzw. auf Fragen der Lehrerqualifikation und -bildung (aus Island *S. Adalbjarnardóttir*). *L. Krappmann* steuert einen interessanten Forschungsbericht zu der seit *J. Piaget* diskutierten Frage nach der Bedeutung von Eltern einerseits und Gleichaltrigen andererseits im Blick auf die Moralentwicklung bei.

Provozierend ist der einleitende Beitrag von *W. Edelstein*, der den moralpädagogischen Ansatz Kohlbergs in die Geschichte der Schule sowie in die aktuelle Diskussion zur Schulentwicklung einordnet. Leitend ist für ihn die Annahme, daß unter den Voraussetzungen der Säkularisierung eine religiöse Grundlegung von Moral grundsätzlich nicht mehr in Frage komme, was die Attraktivität und Zukunftsfähigkeit eines Ansatzes erkläre, der auf solche – in Edelsteins Urteil: vermeintlichen – Absicherungen von vornherein verzichtet. Der Ver-

such, beispielsweise mit kommunitaristischen Modellen wieder auf religiöse Verwurzelungen zurückzugreifen, gehe an der modernen Schule vorbei. Edelstein erkennt jedoch deutlich, daß erfolgreiche Moralerziehung nicht nur Diskurs bedeuten kann, sondern auch eine „Wertbindung“ verlangt, wie sie aus der bewußten Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft erwächst. An dieser Stelle verweist er dann auf die Schule als „Gerechte Gemeinschaft“ bzw. die „Gerechte Schulgemeinde“, die seinem Urteil nach eine universalistische Ausrichtung mit einer solchen Wertbindung verbinden können. Kohlbergs Modell von Schule als „gerechter Gemeinschaft“, so muß kritisch zurückgefragt werden, würde dadurch zur pädagogischen Zauberformel, die einen moralischen Universalismus etwa im Sinne der Diskursethik von *J. Habermas* mit einem Kommunitarismus zu vereinbaren erlaubt, und dies ohne auf traditionelle Grundlagen in Sittlichkeit oder Religion zurückgreifen zu müssen. Ähnliche Rückfragen ergeben sich auch im Blick auf den von Edelstein vertretenen Säkularisierungsglauben, der offenbar in der Erziehungswissenschaft tiefer verwurzelt ist als beispielsweise in anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen, wo heute kaum mehr so ungebrochen von Säkularisierung gesprochen werden könnte. Wer sich für erziehungswissenschaftliche Perspektiven zu Fragen der Moralerziehung interessiert – sowie für die Herausforderungen, die sich daraus für den schulischen Religionsunterricht und seinen Beitrag zur Schule ergeben, sei mit Nachdruck auf Edelsteins kontroverse Thesen verwiesen.

Friedrich Schweitzer